Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Skandalös! : Ein Capriccio

Autor: Praechter-Haas, Fanny

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen richtig einzuschätzen. Erst jest kann man sich ein ungefähres Bilb machen. Frankreich ist zurzeit auch dort an der Arbeit der kolonialen Expansion. Ins Liberiahinterland haben sich von Norden her die alten Feinde der französischen Nigerkolonie, die Mandingo, zurückgezogen. Die Regierung von Liberia ist schon in geringer Entsernung von der Küste gänzlich ohnmächtig. Demnach hält sich Frankreich für berechtigt, seine Widersacher auch auf liberianischem Gebiete als Aufrührer zu behandeln, während die Neger vielleicht der Ansicht waren, in der Regerrepublik eine Negerfreistatt zu finden.

Dr. Bolz ließ sich in seinem Unternehmen nicht wankend machen. Nur einen bedeutenden Aufschub zwangen ihm die Berhältnisse ab. Das ganze Jahr 1906 verging in den Bors bereitungen. Kleinere Borstöße dis zur Grenze, Berhandlungen mit einem sehr unabhängigen liberianischen Grenzdistriktchef, Sprachstudien, Sammlungsarbeiten und Anwerdung von einem halben Duzend von bewassenen Begleitern füllten die lange Zeit vollkommen aus. Bedeutende Sammlungen, die aus dieser

Bartezeit ftammen, find in Bern eingetroffen.

Ueber die eigentliche Reise ist fast nichts Sicheres bekannt. In den ersten Tagen des Januar 1907 mag Bolz in der Nähe der Grenz- und Endstation der Sierra Leone-Cisenbahn seine Expedition begonnen haben. Seine letzen Entschließungen über die einzuschlagende Route hat der Reisende nicht bekannt gezeben. So blieb er im ersten Biertel dieses Jahres verschollen. Ein greller Blitz durchleuchtete dieses Dunkel, als um die Mitte April Telegramme aus Konakry und Sherbro meldeten, Dr. Bolz sei ermordet. Französsische Truppen, die im Mandingslande das besetztgte und gut verteidigte Dorf Bussedugu erstürmten, sanden seine Leiche, nehst denen zahlreicher Negerkrieger; er lag in einer abgebrannten Hütte. Der sührende Offizier erkannte ihn aus dem ausgefundenen Tagebuch, nahm an, er sei als Gesangener hiehergebracht und vor dem Abzug der Ueberlebenden getötet worden, und ließ ihn an Ort und Stelle bestatten.

Bas war geschehen? Hat Bolz seine Creedition dem ursprünglichen Plane gemäß durchgeführt und auf welche Weise hat er, so nahe am rettenden Ziele, der Linie der französischen Posten, ein so trauriges Ende gesunden? Der Borort des Berbandes der Geographischen Gesellschaften tut im Verein mit den bedauernswerten Angehörigen alles Mögliche, um über die Schicksale des tapfern Dr. Volz Gewißheit zu erlangen und die wissenschaftliche Ernte dieser unglücklichen Afrikareise zu retten.

Dr. hermann Balfer, Bern.

Skandalös!

Nachbruck verboten.

Gin Capriccio von Fanny Braechter= Saaf, Bern.

Ort: Bei "Ihm". Gut eingerichtetes Zimmer eines eleganten Mebiziners. Wollige Sige, breite Chaifelongue mit Eisöärenfen, eine Palme auf schlankem Gestell, Tlichden mit Erfrischungen, Teegerät. Zwei gute Oelgemalbe an ben auf einen braunroten Ton gestimmten Wänben.

Vor bem Spiegel fteht

(Er (gegen bie Biergig. Soch aufgegwirbelter "erreichter" Schnurrbart, glatt-raffertes Kinn. Gut gewachfen. Rote Befte mit Golbfnöpfen, Rragen, ber bis an bie Ohren reicht, Wolzogen-Arawatte, Uebrige Kleibung nach ben Nachrichten ber letten Boche): Mfo fie kommt 4 Uhr 30. Noch zehn Minuten. Immerhin ftarkes Stud! Ich mache ihr feit andert= halb Jahren einen Hof ... aber einen Hof ... felten gab ich mir folche Mühe! Und fie? Ralt, liebenswürdig, gleich= gultig. Merkt nichts, fühlt nichts! Ich schide ihr Blumen, Gedichte, leihe ihr Bücher mit Unmerkungen von meiner Sand, ich schreibe ihr ... Richts, nichts! Manchmal fah fie aus, als ob fie mich am liebsten hinauswerfen wollte . . Aber wer kennt die Beiber ... Teufel auch! Geftern auf bem Ball - fie mar im einfamen Garberobezimmer im Begriff, fich einen Schuh festzubinden - gehe ich ihr nach, bringe ein und fpreche, rebe in glühender Leidenschaft. Und fie? ... Sieht mich gang ruhig an und fagt: "Ich verfpreche Ihnen, morgen 4 Uhr 30 Sie in Ihrer Wohnung zu besuchen." Sie errötet nicht, das allgemein Uebliche bei diefer Gelegenheit fagt fie nicht. Ganz als ob es das Ratürlichste von der Welt mare! Bojes Bolt die Beiber! Der Mann ernährt fie, verehrt fie, und zum Dank spielen fie ihm die ärgften Streiche. Scheuflich! Wie fagte doch ber bekannte Rrititer, es handelte fich um ein Buch: "Wir Männer werben immer anftändiger, , Bom Beibe' fann man bas nicht gerade fagen ... " (verfinkt in Träumereien). Im übrigen doch ein schönes Beib! Der Mann fast zwanzig Jahre alter ... auter Rerl fonft! (Er geht wieber vor ben Spiegel). Teint heut et= was grau, fprode Haut. Sie hatte auch ein paar Tage warten fönnen... So eine Ballnacht! (Er legt die Hände an die Schläfen; bann ichwarmerisch): Best wird fie gleich fommen, gang in Schwarz, mit vielleicht etwas Schmelgftickerei ... schwarzer Schleier, schwarzes Sutchen. Und ich bin ber erfte, ber biefe "Mimofa" ... hm ... (Paufe). Sie kann fo madchen= haft fein nämlich und reifes Weib zugleich! Unbeimliche Mischung. (Es läutet breimal fehr ftart hintereinander). Das habe ich bumm gemacht, ihr ju fagen, breimal ju läuten. Gie gieht aber auch. (Beht an bie Tür).

Sie (tritt ein. Bilbhübsch, mittelgroß, schöne Formen. In frischer, heller Frühlingstollette, Bellchenstrauß am Jäcken, Hücken mit auffallend hellen Farben. Sonst einfach elegant. Kein Schleter): Guten Rachemittag! Ach, hier ist's ja ganz gemütlich! (Sich überall umsschauend): Sie haben Geschmack. Nicht schlecht dieser . . . Was ist's? Ein Stäbli . . . Rein? Schüler von ihm?

Er (feelenvoll): Liebfte Frau Unnie! (Ergreift ihre Sanb):

Sie (vollfommen harmlos und vergnügt): Sagen Sie boch, ob mein Kleid hübich ift, Sie Kenner!

Er: Entzückend ... aber, aber für ... was soll ich sagen, ben Moment boch ... etwas auffallend!

Sie: Auffallend? Nie. Das trag' ich nicht. Einfach elegant... aber heillos teuer. D, diese einfache Eleganz! Macht doch ihr Männer ein Gesetz, daß Dienstdoten sich so und so zu tragen haben; dann brauchen wir diese teure Einfachseit nicht mehr. Uniformiert uns überhaupt! Warum stets diese Klagen über teure Kleider? Ihr könnt's ja ändern, ihr Herren der Schöpfung!

(Fr (geht nach bem Tifchen und beidaftigt fid mit bem spanischen Wein und versetzt migtraulich): Gie wird boch feine Schneiberrechnung

mitbringen!

Sie (vor einem Bith, lacht hell auf): Gott, wie drollig! (Lacht wieber). Wer ist das? Gin Hausonkel? . . . (Lacht und nimmt ihr Taschentuch). Diese Ohren! Fürchterlich! . . . Wer ist das?

Er (ingrimmig): Entschuldigen Sie, das bin ich leider einmal gewesen!

Sie immer ladend, jest mit Ladtränen): Ach, wie luftig! Schabe, jest find Sie nicht mehr so brollig!

Er: Annie, Geliebte! (Er atmet heftig und spricht ftogweise). Annie, zum ersten Mal gang allein, ohne Laufcher . . .

Sie (lächelnb): Sicher?

Er: D, Annie, wie beglückft bu mich! ... Bas ich jahrelang ...

Sie: Anderthalb Jahre etwa ...

Er (unbeirrt fortfahrend): Jahrelang ersehnt, erwünscht habe, es ist Wirklichseit geworden! Die Göttin Benus tritt vom Sockel herab . . . und (stodend) um mein zu werden. (Win sie an sich ziehen).

Sie: D, meine Beilchen! (Entwindet fich und ftedt die Beilchen mit ber nabel feft).

Er (ber sich gern sprechen hört, fortfahrenb): Ja, fie kommt, fie ift ba! Sie gibt Name, Ruf, Ehre, alles preis, um einer einzigen Stunde willen, mit mir verbracht . . . D, Geliebte! Berlang mein Leben! Jeber Blutstropfen sei bein, verlangst du es. Sag, wie, wie kann ich je das vergelten, was du jetz an mir tust, was du für mich auf dich nimmst?

Sie (tokett): Ich nehme Sie beim Wort... Aber was meine Gefühle betrifft ...

Gr: 8 8

Sie: Ich bin fehr beränderlich.

Gr (zuberfichtlich): Wenn Sie mich erft fennen!

Sie: Leibe feine Gifersucht 2c., bloß: Liebe auf Ründigung!

Er (entfest): Um Gottes Willen!

Sie: Ja, das ist boch so allgemein Sitte, nicht? Sie bilden sich doch nicht ein, daß unsere Liebe "ewig" sein soll? Wie? Er (mit Vathos): Annie, ich liebe dich! Liebe dich, wie keine Frau

Er (mit Bathos): Annie, ich liebe dich! Liebe dich, wie keine Frau vor dir! Ohne dich ift grau in grau mein Leben, Annie! (Er versucht sie zu umfassen; Annie entgleitet und macht sich am Tisch zu

swaffen) Die Liebe, Annie, wird dich bekehren. Sie, die ewig Reine, Hohe wird dich umwandeln. Annie, weißt du, was Liebe ist? "Laß diesen Blick,

Lag biefen Sändedruck bir fagen,

Was unaussprechlich ist: Sich hinzugeben ganz und eine Wonne

Bu fühlen, die ewig fein muß!

Ewig! Ihr Ende würde Berzweiflung sein. Nein, kein Ende!"

(Er geht auf Annie zu, die immer noch mit dem kleinen Tischhen beschäftigt ist. Armes Herzl Und ich lasse dich dürsten nach dem weiten Weg! Nimm! (Er schenkt ein).

Sie (mit leicht abwehrender Gefte): Nein, jetzt nicht, nachher dann...

Er (einigermaßen verblüfft für sich): Donnerwetter, sie scheint ja ... so eine Art Erfahrung ...

Sie (energisch, aber bezaubernb liebenswürdig): Nur ein einzig Wort, Herr Doktor, gelt? So, seken wir uns! Ganz gemütlich, ja?

Er (gefpannt, aber etwas ernüchtert):

Sie: Ich beharre auf meiner Liebe auf Kündigung. Auf keiner Seite Groll ... im Gegenteil ... Dankbarkeit und Freundsichaft, nachher in Ewigkeit!

Er (mit Burbe): Auf solchen Batt läßt fich ein Mann wie ich niemals ein.

Sie (verwundert): So? ... Auch nicht dann, wenn ich ...

Er: Annie, Sie foltern mich! Für immer will ich dich, du,

Sie (lächelnb): Aber Sie wissen ja gar nicht . . .

Er: D, Annie! Und ob! So ein Ball, so ein göttlicher! Das Herrlichste, was die Welt für Männeraugen erdacht! Annie, dein Nacken, beine Arme... Dh, wie seid ihr Frauen Gebende, wenn man auch nur von weitem eure Schönheit bewundern darf!

Sie (luftig): Also Sie finden fold Abkommen Ihrer unwürdig? Er (mit hoher Biebermännerwürde): Ja.

Sie: Sie glauben, die wahre Liebe verpflichtet zu allem? Er (mit demfelben Pathos): Ja. Sie: Sie würden jede Folge dieses Berhältnisses auf sich nehmen, mit jedem Blutstropfen verteidigen?

Er: Selbstverftändlich.

Sie: Ihr Bort? Sand brauf? (Reicht ihm bie Sand. Er gieht ben Sanbichun langiam aus, fie läßt fich jeben Finger kuffen).

Sie: So. Alfo . . . (fieht plöhlich ein Amateurgruppenbilb): Ach, da ift ja Frau von Türen. Reizende Frau!

Er (nervos, halt noch ihre Sand): Ach, nein!

Sie: Was? Wie ungalant!

Er: hubsch vielleicht, ja, aber unmöglich!

Sie (unichulbig): Wieso?

Gr: Man fann nicht mit ihr verfehren.

Sie: Warum nicht?

Er: Nach dem Scheidungsprozeß. Ein Standal! Sie soll . . . aber für Ihren reinen Sinn paßt das nicht (Unnte zuckt ble Achlein) . . . zwei bis drei Geliebte nacheinander gehabt haben.

Sie (lacend): Ach, feine Rede! Er (ftreng)): Können Sie nicht wissen!

Sie: Aber ich verkehre ja mit ihr!

Er (lebhaft): Den Umgang werbe ich nie erlauben!

Sie (tatt): Wenn Sie fich et= was geschmackvoller aus= zudrücken beliebten?

Er: Zwischen Ihnen und diejer Frau ist ein Abgrund: er darf nicht überbrückt werden.

Sie: Und boch bestehen Aehn= Lichkeiten, die den Abgrund füllen. Ich werde jetzt eben einen Geliebten haben und will ebenfalls mich scheiben lassen.

Gr (aus allen himmeln fallenb): niemals!

Sie (läckelnb): O boch! Mein Mann wird in fünfzehn Minuten hier sein, um mich "in der Wohnung eines fremden Mannes" zu überraschen . . . Ja, Ja! Nicht bös sein! Wir haben uns das so ausgebacht, weil wir sonst absolut keinen Grund haben, uns scheinen zu lafen. Dies war der einzige Ausweg. So fällt wenigs

ftens die Schuld auf mich, und ich bin reich genug, von meinem eigenen Bermögen zu leben.

Er (empört): Aber eine geschiedene Frau will ich nicht zur Geliebten, das ftort meinen Ruf! Dann . . . sollten Folgen eintreten . . . Nein, nein!

Sie (leife lächelnb): Aha!

Er: Und jest dieser Standal! Herr Gott! In Scheidungsprozesse mische ich mich nicht! Mein Auf, meine Ehre als Arzt! Mein Auin wäre es! (Brutal brohend): Madame, Sie verlassen sofort dieses Zimmer! Für dergleichen Scherze bin ich nicht zu haben!

Sie (liebenswürdig): Aber wer fagt Ihnen benn, daß Ihr Name bei den Berhandlungen genannt werden wird? Wenn ich die Sache eingestehe, ist's genug. Und ... da Sie ja doch mein Geliebter sind ... werden ...

Er (erleichtert, aber unruhig): Ra, wer weiß!

Sie: Und dann, mein armer Herr Doktor ... ich habe Ihnen etwas zurückzugeben . . . Ich war am Nachmittag des Balles bei



Dr. Gafton Carlin, ichmeig, Gefanbter in London und im Hacg, geb. 1859 gu Delsberg, Rt. Bern.



Oberft i. G. Dr. Eugen Borel, Professor an ber Universität bon Genf, geb. 1862 gu Renenburg.

Frau von Türen. Weil ich fror, lieh fie mir ein Mäntel= chen. In diesem ftedte ein Briefchen ... wie es fam ... es lag zu Haufe, bom Mädchen dort hingelegt, auf mei= nem Schreibtisch. 3ch greife barnach, lese ganz unwill= fürlich ... (Gr ift un= terbeffen erblaßt, fieht ftarr auf Frau Unnie). Wiffen Gie mas? (Sie gieht ein Brieflein hervor, fieht ihn fpottisch lächelnb an).

"Berte Freundin! Es betrübt mich, daß Sie unferer Freundschaft einen jolchen Abschluß geben wollen. Sie verursachen einen Standal mit Ihrer

Scheidung und erwarten, daß ich Sie später noch aufsuchen soll! — Heirat erhoffen Sie allergnädigst nicht von mir, nur den letzten Schein von Glück soll ich Ihnen nicht entereißen . . .

Meine Gnädige! Bin ich schuld, daß Sie sich in solch lächerliche Situation brachten? Hab' ich Sie an mich gezogen ober verführt? Kamen Sie nicht auf ben ersten Liebeswink zu mir? (Bause Annte sieht ihn forschend an. Er macht ein dummes Gestoh). Und verlangte ich, was Sie freiwillig gaben? Liebe ist nicht ewig, währt einen kurzen Sommer lang. Sie aber mögen auf den Weg der Tuzen gend zurückehren, den Sie, das gesteh' ich meinetwegen zu, in Ihrer Leidenschaft zu mir verlassen haben.

Dies wünscht Ihr ergebener Dr. A. G.

Sie (immer ruhig, ansmutig): Da ich Ihre Beziehungen zu Marie von Türen genau, absolut genau kenne, wuhrt ich, wer A. G. war Also hier Ihr Sigentum! Et merci! Er (betroffen, unbehag-

lich): Ihr ... Mann? Sie (harmlos): D, bas war erfunden . . . Bor Ihrer Zimmer= tür fteht nur meine Tante (Schredensbe= wegung von "ihm"), ja, meine Tante, ent= schuldigen Sie das harte Wort ... die anastvoll dem Aus= gang ber ... ärzt= lichen Konsultation entgegenfieht. Sätte ich gerufen, so wäre fie gekommen, mir



Dr. Max Buber, Brofeffor an ber Universität Burich, geb. 1874 gu Burich,

(Baufe) bei einer Ohnmacht Gulfe zu leiften. Er (ganz außer Fassung): Und . . . Ihr Ruf?

Sie (übermütig): Unten steht seit einer halben Stunde meine allerliebste Victoria, zweispännig, hell ausgepolstert. Uebrigens viele Gruße von meinem Mann!

Er: Frau Annie, und verbannen Sie mich auf immer aus Ihrem geselligen Kreis, aus Ihrer (will sagen, beglückenben — verschluckt es aber) Nähe ?

Sie: Aber ganz im Gegenteil, lieber Doftor! (Sie legt ihm bie Hand auf die Schulter, und die Alphen dicht an seinem Ohr, Küstert sie sehr afzentulert, mit zärtlicher Stumme): Männer wie Sie, Carino, können wir Frauen nicht genug kennen lernen! Auf Wiedersehen! (Sie verläßt das Zimmer).

Gr (allein, berärgert und verblüfft): Standalos!

Inr Friedenskonferenz im Haag.

Mitte Juni ist in der niederländischen Hauptstadt der zweite internationale Friedenskongreß zusammengetreten, dem diesmal als Haupttraktandum die von englischer Seite aufgeworfene Abrüstungsfrage vorliegt. Daß die Behandlung dieses Themas nichts weniger als harmlos ist, hat schon die vorgängige, recht lebhafte Preßkampagne bewiesen, und auch in der Behandlung der übrigen Fragen wird mit aller Mäßigung und Geschicklickeit vorgegangen werden müssen, um nicht Mißtrauen und damit dem Reim zu künftigen Verwicklungen zu pslanzen. Hoffentlich beidt der zweiten Friedenskonferenz ein Epilog, wie er der ersten in Form des blutigen mandschurischen Krieges folgte, erspart.

Als schweizerische Bertreter hat ber Bundesrat in seiner Sigung vom 17. Mai die Herren Dr. Gaston Carlin, unsern Gesandten in London und im Haag, Oberst i. G. Brosessor Dr. Gugen Borel in Genf und Prosessor Dr. Max Huber in Zürich ernannt, letztere beide Lehrer des Bösserrechts. Die Infrustionen, die der Bundesrat unserer Gesandtschaft mit auf den Weg gab, sind geheim gehalten worden; man wird ste aus der Haltung, die unsere Delegation gegenüber den einzelnen Fragen einnimmt, erkennen können. Es kommen, wie schon an der ersten Konserenz vor acht Jahren, wichtige Gegenstände zur Behandlung, die hauptsächlich die kleinen Staaten angehen, wie die Frage des Volkskrieges 2c.

Miegenlied.

Weine nicht mehr, weine nicht mehr — Morgen dann kommt dir ein Prinz in die Quer. Trägt blaue Strümpfe und silberne Sporn Und auch ein Hütlein mit Troddelen vorn: Süßes Rosinchen, mein Herzchen ist dein; Willst du mein ehellich Ehgemahl sein? — Seufzt unser Jüngferlein schämig und zart:

hab mir drei rotrunde Räpplein erspart.
Räppelein hin, Räppelein her —
Wenn nur mein Schätzlein kein Reutersmann wär!
Zieht in den Krieg, trari, trara,
Und ich sit mit den Kinderlein da . . .
Cachen drei Mäuslein leis aus dem Coch:
Jüngferlein, Jüngferlein, heuerst ihn doch!
Victor Hardung, St. Gallen.